Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 42 (1963)
Heft: 10

Artikel: Ist die marxistische Klassenkampftheorie von der geschichtlichen Entwicklung überholt?

Autor: Walter, Emil J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-337471

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

42. JAHRGANG
OKTOBER 1963
HEFT 10

ROTE REVUE

PROF. DR. EMIL J. WALTER

Ist die marxistische Klassenkampftheorie von der geschichtlichen Entwicklung überholt?

Das Kommunistische Manifest von Karl Marx und Friedrich Engels beginnt mit den wuchtigen Sätzen:

«Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen.

Freier und Sklave, Patrizier und Plebejer, Baron und Leibeigener, Zunftbürger und Gesell, kurz, Unterdrücker und Unterdrückte standen in stetigem Gegensatz zueinander, führten einen ununterbrochenen, bald versteckten, bald offenen Kampf, einen Kampf, der jedesmal mit einer revolutionären Umgestaltung der ganzen Gesellschaft endete oder mit dem gemeinsamen Unterganz der kämpfenden Klassen.

In den früheren Epochen der Geschichte finden wir fast überall eine vollständige Gliederung der Gesellschaft in verschiedene Stände, eine mannigfache Abstufung der gesellschaftlichen Stellungen. Im alten Rom haben wir Patrizier, Ritter, Plebejer, Sklaven, im Mittelalter Feudalherren, Vasallen, Zunftbürger, Gesellen, Leibeigene und noch dazu in fast jeder dieser Klassen wieder besondere Abstufungen.

Die aus dem Untergang der feudalen Gesellschaft hervorgegangene moderne bürgerliche Gesellschaft hat die Klassengegensätze nicht aufgehoben. Sie hat nur neue Klassen, neue Bedingungen der Unterdrückung, neue Gestaltungen des Kampfes an die Stelle der alten gesetzt.

Unsere Epoche, die Epoche der Bourgeoisie, zeichnet sich jedoch dadurch aus, daß sie die Klassengegensätze vereinfacht hat. Die ganze Gesellschaft spaltet sich mehr und mehr in zwei große feindliche Lager, in zwei große, einander direkt gegenüberstehende Klassen: Bourgeoisie und Proletariat.»

Diese Sätze haben Geschichte gemacht. Sie begeisterten in Staaten mit ständeartigen Klassengegensätzen in Mittel- und Osteuropa Generationen von

Arbeitern und Intellektuellen. Die dialektische Zuspitzung der Klassengegensätze mit dichotomischen Schlagworten zündete. Das Doppelgesicht des Marxismus im Sinne der letzten These über Feuerbach:

«Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert; es kommt darauf an, sie zu verändern» fügte der wissenschaftlichen Einsicht in die Bedingungen der geschichtlichen Entwicklung das voluntaristische Element der politischen Aktivität hinzu, das im System des Leninismus-Stalinismus im absoluten Machtbehauptungswillen des Politbüros einer Weltpartei gipfeln sollte.

Der Kalte Krieg zwischen dem «pluralistischen» zum Teil demokratischen Westen und dem «monolithischen», totalitären Osten haben im Westen vielfach aus ideologischen Gründen zu einer Verflachung des wissenschaftlichen Denkens in gesellschaftlichen Fragen geführt. Allzu bereitwillig wurde von Seite idealistischer und antipositivistischer Gruppen – merkwürdigerweise wird auch heute noch von schweizerischen Universitätskreisen und Redaktionen führender Schweizer Zeitungen, ganz im Gegensatz zum angelsächsischen Sprachgebiet, der Begriff des Positivismus, inbegriffen der logische Positivismus, im abschätzigen, abwertenden Sinne gebraucht – die Tatsache sozialer Klassengegensätze und Klassenkämpfe als «überwunden» und «überholt» bezeichnet. Allzuoft werden unter dem Deckmantel des Antikommunismus alle radikaleren Strömungen innerhalb der organisierten Arbeiterschaft als Rückfall in die «alte Mentalität des Klassenkampfes» diffamiert.

Ohne uns im einzelnen in eine Polemik über aktuelle Haltungen und Strömungen einzulassen, wollen wir im folgenden der Frage nachgehen, inwieweit die marxistische Klassenkampftheorie der geschichtlichen Entwicklung durch die Erfahrungen des 20. Jahrhunderts bestätigt oder widerlegt worden ist, und ob es nicht möglich wäre, die einleitenden Sätze des Kommunistischen Manifestes zu ergänzen oder zu verbessern, sie der tatsächlichen geschichtlichen Entwicklung entsprechend zu modifizieren und anzupassen.

Kein Jahrhundert wie das 20. Jahrhundert ist so geeignet, uns vertiefte Einblicke in das soziale, wirtschaftliche und politische Geschehen zu verschaffen. In sechs Jahrzehnten spielten sich auf der Bühne des geschichtlichen Welttheaters eine Unzahl von Szenen, Akten und Tragödien ab, die vom Standpunkte der politischen Soziologie aus eine umfassende Untersuchung verdienen. Vom Burenkrieg bis zur Apartheidpolitik, von der ersten Russischen Revolution bis zum Ersten Weltkrieg, von der Märzrevolution in Rußland bis zum Oktoberstaatsstreich der Bolschewiki, von der Novemberrevolution in Deutschland über die Weimarer Republik bis zum Ende des Tausendjährigen Reiches, von Pearl Harbour bis zur Entkolonialisierung Afrikas und Asiens, vom Zweiten Weltkrieg bis zum Kalten Krieg vor und hinter dem Eisernen Vorhang, eine geschichtliche Überraschung folgte auf

die andere, und noch ist die Entwicklung nicht abgeschlossen, noch ist weder die Organisation des Weltfriedens gelungen, noch ein stabiles politisches Gleichgewicht zwischen Ost und West gefunden worden. Neue Staaten werden geschaffen, alte Staatengebilde sind verschwunden, Königreiche, Diktaturen, demokratische Republiken, parlamentarische Systeme, totalitäre Regime lösen sich in bunter Folge ab, keineswegs dem Kreislaufschema eines Aristoteles entsprechend, wonach Monarchie, Aristokratie, Oligarchie, Demokratie und Tyrannis sich fast gesetzmäßig auseinander entwickeln und wieder verschwinden.

Das weltpolitische Geschehen des 20. Jahrhunderts spielt sich ab vor dem Hintergrunde der Entwicklung der modernen Gesellschaft zur offenen, auf den Fortschritten von Forschung und Technik beruhenden Industriegesellschaft. Allzu gerne wird in der Diskussion des Tages übersehen, daß die moderne Demokratie erst ein politisches Kind der Neuzeit ist. Demokratie als Volksherrschaft hat es auch zu Zeiten des Aristoteles nicht gegeben, denn der antike Stadtstaat war ein Staat der Sklavenwirtschaft. Seit der Bildung der Staaten, seit der Entwicklung von Hochkulturen auf Grund der Bewässerungswirtschaft der großen Flußtäler des Nils, des Euphrats und Tigris, des Indus und Brahmaputras und des Gelben Flusses standen sich immer wieder Unterdrücker und Unterdrückte, die politische und soziale Elite und die Masse des Volkes gegenüber, kämpften die verschiedensten sozialen Schichten um die Gestaltung des gesamtgesellschaftlichen Schicksals, die Eroberung der entscheidenden sozialen und politischen Machtpositionen.

Heute im 20. Jahrhundert wissen wir, daß diese politischen und sozialen Kämpfe nicht nur durch wirtschaftliche Gegensätze bestimmt waren. Wir haben in diesem Jahrhundert den so bedeutungsvollen und gewichtigen Einfluß des Staatsapparates kennengelernt.

Die sozialen Beziehungen zerfallen in zwei große Klassen, in die Klasse der asymmetrischen und in die Klasse der symmetrischen Beziehungen. Alle sozialen Beziehungen irgendwelcher Art sind entweder asymmetrisch oder symmetrisch. Herrschaftsbeziehungen sind asymmetrisch: Der Offizier befiehlt den Unteroffizieren, die Unteroffiziere befehlen den Soldaten. Tauschbeziehungen sind symmetrisch: Der Käufer zahlt für den Kauf einer Ware seinen Preis in Geld. In der Gesamtheit aller sozialen Beziehungen sind die meisten wirtschaftlichen Beziehungen symmetrisch, die Beziehungen der politischen Herrschaft aber asymmetrisch. Deshalb können durch politische Gewalt auch wirtschaftliche Rahmenbedingungen und Tatsachen gesetzt werden. Der klarste Ausdruck für diese geschichtsbildende Macht des Staates ist der Begriff der staatlichen Souveränität. Jellinek beschreibt in seiner «Allgemeinen Staatslehre» (3. Auflage 1919) die Souveränität wie folgt: Souveränität ist nicht Staatsgewalt, sondern nur eine ihrer Eigenschaften. Souveräne Staats-

gewalt kennt keine höhere Gewalt über sich. Sie ist *unabhängige und höchste* Gewalt. *Staatsgewalt ist nicht weiter ableitbar.* Sie wird als Herrschergewalt gesetzt, zum Beispiel durch einen Staatsstreich, eine Revolution, einen Vertrag und ist als Produkt dieser historischen Vorgänge ein Ergebnis der Kämpfe der sozialen und politischen Klassen der Gesellschaft. Formal, im Relationsnetz der sozialen Beziehungen ist die *souveräne Staatsgewalt ausgezeichnet durch eine asymmetrische Relationskette mit Anfangsglied.* Das Anfangsglied kann ein Individuum (Monarch, Diktator), eine Elitegruppe (Aristokratie, Oligarchie), eine gewählte Gruppe (Parlament) oder in beschränktem Sinne auch das Volk in der Referendumsdemokratie sein.

Je nach dem gegebenen Rechtssystem, respektive der realen politischen und sozialen Verfassung eines Landes und seiner Regierung entwickeln sich die wirtschaftlichen Verhältnisse in dieser oder jener Richtung. Das System der totalitären kommunistischen Diktatur verdammt dank dem Kampfe gegen die angeblich ausbeuterische Kulakenwirtschaft die kommunistische Landwirtschaft zur Unproduktivität. Das politische System der südamerikanischen und afrikanischen Staaten hemmt die Entwicklung des rechtsstaatlichen Empfindens und der öffentlichen demokratischen Kontrolle und setzt die wirtschaftliche Entwicklung der Gefahr inflationärer Maßnahmen der Staatsgewalt aus. Wenn Marx seinerzeit behauptete, der staatliche Apparat sei lediglich ein Bestandteil des ideologischen Überbaus der Gesellschaft, so ist diese Behauptung durch die Entwicklung des 20. Jahrhunderts widerlegt worden. Staatliche Gewalt kann auch wirtschaftliche Tatsachen setzen. Die politische Souveränität des Dritten Reiches erlaubte Hitler, die europäischen Juden zu vernichten. Die meisten Diktaturen führen zur bedenkenlosen Bereicherung der Diktatoren und der mit ihnen verbundenen Clique auf Kosten der unterjochten Völker, von Cortez und Pizzarro bis zu Hitler, Göring, Perón und Sukarno. Politische Macht setzte sich auch in der alten Schweiz vor 1798 in patrizischen Reichtum um.

Anderseits erlaubt die souveräne staatliche Gewalt die physische Vernichtung des politischen Gegners. Rom zerstörte Karthago bis auf die Grundmauern, Bagdad wurde durch die einfallenden Mongolen verbrannt, in der Bartelomäusnacht wurden die französischen Hugenotten ermordet, die Kolonialgeschichte ist reich an Taten unmenschlicher Brutalität, die Konzentrationslager Stalins und Hitlers waren möglich, weil Stalin und Hitler, durch Geheimpolizei gedeckt, über die absolute und höchste Macht in ihren Ländern verfügten.

Es gibt nicht nur soziale Klassen und soziale Klassenkämpfe, es gibt auch politische Klassen und politische Klassenkämpfe um die staatlichen Machtpositionen, Kämpfe zwischen ziviler Verwaltung und bewaffneter militärischer Macht, Fraktionskämpfe innerhalb einer monolithischen Partei oder

innerhalb der Geheimpolizei, Kämpfe zwischen Stämmen, Rassen, Völkern, Sprachgruppen und Nationen, Kämpfe zwischen verschieden gestuften Ständen. Das geschichtliche Mosaik der Ereignisse ist vielgestaltiger, als dies von Marx und Engels im Kommunistischen Manifest skizziert wurde.

Dazu kommt, daß die Rechtsverhältnisse weitgehend die Formen dieser Klassen-, Rassen-, Völker- und Nationenkämpfe bestimmen. Der Klassenkampf kann der Fabrikarbeiter gegen die Unternehmer, eine parlamentarische Auseinandersetzung, eine luddistische Revolte, ein Streik, eine Aussperrung oder ein Verfahren vor einem Schiedsgericht sein. Es ist immer wieder der souveräne Staat, welcher den Rahmen für diese Konflikte, Auseinandersetzungen und Kämpfe bereitstellt. Es dürfte daher gegeben sein, die eingangs erwähnten Sätze des Kommunistischen Manifestes so zu formulieren, daß sie unserer vertieften Erkenntnis entsprechen. Die Klassenkampftheorie von Marx und Engels ist im 20. Jahrhundert nicht widerlegt, sondern nur ergänzt und modifiziert worden. Sie könnte vielleicht ungefähr folgendermaßen lauten:

«Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von politischen und wirtschaftlichen Klassen- und Völkerkämpfen. Nomaden und Ackerbauer, Freie und Sklaven, Patrizier und Plebejer, Baron und Leibeigene, Zunftbürger und Gesellen, Adlige, Städter und Bauern, Weiße und Farbige, Industrielle und Industriearbeiter, kurz politische und wirtschaftliche Klassen aller Art, von den Prätorianergarden eines Fürstenhofes bis zur Bürokratie einer totalitären Einheitspartei, Unterdrücker und Unterdrückte standen in stetem Gegensatz zueinander, führten einen ununterbrochenen, bald versteckten, bald offenen Kampf, einen Kampf, der jedesmal mit einer langsamen oder revolutionären Umgestaltung der ganzen Gesellschaft oder mit dem Zusammenbruch oder der Vernichtung des Stammes oder Volkes oder des durch die kämpfenden Klassen und Schichten gebildeten Staates endete.»

Mit andern Worten, die Thesen des Kommunistischen Manifestes müssen nicht grundsätzlich geändert, sie müssen aber differenziert werden. Der Inhalt des Klassenbegriffes kann nicht in allgemeinster abstrakter Form fixiert werden. Er ist geschichtlicher Wandlung unterworfen. In der antiken Gesellschaft existieren andere Klassen als in der mittelalterlichen Gesellschaft oder der modernen Industriegesellschaft. Wenn im England des 19. Jahrhunderts oder im deutschen Kaiserreich wirtschaftliche Klassen auch politisch ständeartig gegeneinander abgegrenzt waren, so ist in der modernen Industriegesellschaft dieser ständehafte Charakter der Klassengegensätze weitgehend verschwunden, wenn auch der wirtschaftliche Klassengegensatz weitgehend erhalten blieb, der Klassengegensatz, der Arbeiter und Angestellte, Selbständige und Unselbständige, Arme und Reiche auch heute noch trennt und auch heute

noch in der Schweiz das intelligente Kind eines Arbeiters praktisch daran hindert, eine höhere Ausbildung anzustreben.

Die Feststellung, daß auch in der modernen Industriegesellschaft vor und hinter dem Eisernen Vorhang Klassengegensätze bestehen und Klassenkämpfe durchgefochten werden, bedeutet noch keine Aussage über die Form dieser Klassenkämpfe. In einem Staat der totalitären Einheitspartei nimmt dieser Klassenkampf die Formen des passiven Widerstandes der Bauern und die Tendenz zur Bildung von Fraktionen im Rahmen der Einheitspartei an. In der schweizerischen Referendumsdemokratie äußert sich der Klassenkampf in erster Linie in der innen- und außenpolitischen Auseinandersetzung, die auf dem Umwege über die Volksabstimmung über Sachvorlagen und Wahl der Abgeordneten in die Parlamente unmerklich zu einer Wandlung der politischen Auffassung und der politischen Programme führt. Nur so nebenbei bemerkt, kann festgestellt werden, daß das politische Programm des heutigen Freisinns in den meisten Punkten übereinstimmt mit dem Aktions- und Parteiprogramm der Sozialdemokratischen Partei aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg.

Abschließend sei uns noch eine rückblickende parteipolitische Betrachtung gestattet. Im Jahre 1919 ist bedauerlicherweise die schweizerische Sozialdemokratie mehrheitlich wenigstens der Theorie nach, allerdings nicht in der politischen Praxis der schweizerischen Referendumsdemokratie auf die bolschewistische Linie mit der Übernahme des Diktaturparagraphen im Parteiprogramm eingeschwenkt. Schon damals hat der Verfasser dieser Zeilen in der Broschüre «Marxismus oder Bolschewismus?» davor gewarnt, den Begriff der Diktatur des Proletariates im leninistischen Sinne zu übernehmen. Kein Geringerer als Ernst Nobs hat unter dem Titel «Marxist oder Grütlianer?» diese Auffassung, daß Marx kein Leninist sei, scharf bekämpft. In der Zwischenzeit hat unsere Partei praktisch den Weg zu jener Auffassung zurückgefunden, welche die Grütlianer vertraten. Häufig wird damit der Gedanke verbunden, es sei damit auch der Marxismus überwunden worden. Aber die Lehren von Marx enthalten einen sachlich derart gewichtigen und wahren Kern, daß von einer Überwindung des Marxismus als Ganzem oder der Überwindung der Lehre vom Klassenkampf im einzelnen nicht gesprochen werden kann. Marx war nicht nur ein großer Politiker, sondern auch ein großer Wissenschafter, ein bedeutender Soziologe und Nationalökonom, dessen sachgemäßes Studium sich gerade in der heutigen Zeit aufdrängt. Denn Marx war nie ein russischer Kommunist, sondern ein europäischer Sozialdemokrat.